

Robert V. Daniels (Burlington, VT)

Bürokratischer Fortschritt und gesellschaftlicher Rückstand in der Russischen Revolution

War die Sowjetunion eine postkapitalistische Gesellschaft, wie es die marxistisch-leninistische Orthodoxie behauptet, oder war sie präkapitalistisch, wie viele russische und internationale Kommentare seit 1991 mutmaßen? Oder war sie streng genommen keines von beidem, sondern eine Form von Gesellschaft parallel zum Kapitalismus, eine Alternative zur postkapitalistischen Zukunft, wie einige Sowjetologen argumentieren? Offensichtlich enthalten diese Vorstellungen alle einen wahren Kern; das verweist auf die Komplexität des russischen Experiments. Dank der Eigenartigkeit der Russischen Revolution hatte Rußland in bestimmten Aspekten seiner Entwicklung gegenüber der kapitalistischen Welt einen Vorsprung - wenn auch nicht in der von der marxistischen Theorie postulierten Art -, während es in anderen Punkten zurücklag oder sich sogar rückwärts entwickelte.

Weder Rußlands Fortschritt noch sein Rückstand können mit den üblichen theoretischen Perspektiven erklärt werden. Weder die Erste Welt des Industriekapitalismus noch die Dritte Welt präkapitalistisch-traditioneller Gesellschaften helfen bei der Analyse der sowjetischen Gesellschaft; diese bildete eindeutig eine Zweite Welt, in mancher Hinsicht überentwickelt und in mancher krass unterentwickelt. Dieser Widerspruch stellt ein schwieriges Vermächtnis für die postkommunistischen Reformer dar, deren Aufgabe nicht so einfach ist, wie der Begriff „Übergang zur marktwirtschaftlichen Demokratie“ vermuten läßt.

Vom Kapitalismus zum „Managerismus“

Der westliche Kapitalismus bildet natürlich einen Maßstab zur Beurteilung von Charakter und Entwicklung des sowjetischen Systems, solange er nicht als einziger Entwicklungsweg jeder modernen Gesellschaft betrachtet wird. Doch dieser Maßstab blieb nicht starr: Dynamische Veränderung bildete immer das Wesen des Kapitalismus, obwohl die klassischen und neo-klassischen Nationalökonomien, die im Westen zur Erklärung dieses System herangezogen werden, ihn üblicherweise mit statischen Annahmen analysierten.¹ Die Geschichte des Kapitalismus bedeutet einen Modernisierungsprozeß mit weitreichenden Veränderungen für das Leben der Gesellschaft, nicht nur hinsichtlich des Arbeitsprozesses, sondern auch der Urbanisierung, Bildung, Säkularisierung und gesellschaftlichen Organisation. Kapitalismus als Maßstab eines Vergleichs ist also ein beweglicher, der zur gleichen Zeit, wie Rußland vom kapitalistischen Blickwinkel aus beurteilt wird, an sich selbst gemessen werden muß.

Der Marxismus hatte darin recht, den Aufstieg des Kapitalismus und seine Veränderungen als revolutionäre Entwicklungen zu sehen, obwohl sich dies nicht unbedingt durch gewalt-

1 Siehe Chaudhry, Kiren Aziz: *The Myths of the Market and the Common History of Late Developers*, in: *Politics and Society*, September 1993; Mulberg, Jon: *Social Limits to Economic Theory*, London/New York 1995.

samen Wandel im politischen System auszudrücken braucht. Eine politische Revolution bricht dann aus, wenn die Spannung zwischen gesellschaftlichem Wandel und einer rigiden Regierung am größten ist. Ihr Beispiel kann auf andere Gesellschaften ausstrahlen, weil sie international ein neues Paradigma des wirtschaftlichen und politischen Systems anbietet - so die „bürgerlichen Revolutionen“ im Übergang vom Feudalismus zu Liberalismus und Demokratie im 17. und 18. Jahrhundert oder die „sozialistische Revolution“ in Rußland. Mittlerweile hat in den Ländern des weiterentwickelten Kapitalismus eine neue Form von Revolution ohne gewaltsamen politischen Umschwung stattgefunden. Dieser Prozeß wurde seit Max Weber von vielen Autoren beschrieben als Übergang von der bürgerlichen Gesellschaft zur verwalteten Gesellschaft, vom Individualismus in Wirtschaft und Politik zur Herrschaft hierarchischer Organisationen und der „überragenden Bedeutung der professionellen und technischen Klasse“, wie es Daniel Bell formuliert.²

Einige terminologische Klarstellungen sind hier nötig. „Bürokratisch“ und „verwaltet“, die oft synonym verwendet werden, unterscheiden sich wie „kapitalistisch“ und „bürgerlich“; der eine Begriff bezieht sich auf die gesellschaftliche Struktur, der zweite auf die entsprechend herrschende Klasse und ihr Ethos. Die Bürokratie und die Verwalter/Manager werden allgemein - jedoch locker - als die „Neue Klasse“ bezeichnet, obwohl Milovan Djilas, als er den Begriff populär machte, nur die regierende Elite im Kommunismus im Sinn hatte.³ Einen brauchbareren Begriff für die regierende Klasse im Kommunismus stellt *Nomenklatura* dar, der die Pyramide der von der Partei ernannten Beamten (meist regierend und industriell) bezeichnet.⁴ Der amerikanische Wirtschaftshistoriker Harold Perkin nennt die ganze moderne Tendenz „Professionalismus“.⁵

Manchmal wird, besonders in früheren Schriften, die „Neue Klasse“ mit der *Intelligenzija* identifiziert, doch unterscheidet sich hier die Bedeutung, und die Fakten bedürfen der Diskussion. Der russische Gebrauch von *Intelligenzija* ist wesentlich vielseitiger als der westliche, er erstreckt sich auf die ganze Klasse fachlich ausgebildeter Angestellter, die einen grossen, unterschiedlichen und intern differenzierten Teil der Gesellschaft bildet. Eine potentielle Klassenherrschaft der *Intelligenzija*, im engeren Sinn als die gebildete und kulturschaffende Schicht der Gesellschaft verstanden, wurde in Arbeiten angegriffen, die vom prärevolutionären polnischen Anarchisten Jan Machajski (der vor der „Diktatur der Intellektuellen“ warnte) bis zu den ungarischen Dissidenten György Konrad und Ivan Szelenyi reichten (die die *Intelligenzija* mit dem Stalinismus zur Beförderung ihrer Klasseninteressen verbunden sahen).⁶ Doch politisch gesehen war die *Intelligenzija* im engeren Sinn in der russischen Umwälzung mehr Opfer als Sieger, weil sie den antiintellektuellen Kontrolleuren in der *Nomenklatura*

2 Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1921, T. III, Kap. 6; Mosca, Gaetano: *The Ruling Class*, New York 1939; Berle, Adolf A./Means, Gardiner C.: *The Modern Corporation and Private Property*, New York 1933; Mills, C. Wright: *The Power Elite*, New York 1956; Bell, Daniel: *The Coming of Post-Industrial Society: A Venture in Social Forecasting*, New York 1973, S. 14.

3 Djilas, Milovan: *The New Class*, New York 1957.

4 Siehe Voslensky, Michael: *Nomenklatura: Die herrschende Klasse der Sowjetunion*, Wien 1980.

5 Perkin, Harold: *The Third Revolution: Professional Elites in the Modern World*, London/New York 1996.

6 A. Volsky (Pseudonym): *Umstvennyi rabochii*, Genf 1905; Konrad, György/Szelenyi, Ivan: *The Intellectuals on the Road to Class Power*, New York 1979.

nachgab. Weber unterschied im Kapitalismus „die besitzlose Intelligenz und Spezialisten“ und „die durch Besitz und Bildung privilegierten Klassen“; diese waren es, die mehr oder weniger das sowjetische System durch das Beamtentum der Partei ersetzten und der beginnenden „Herrschaft der Meriten“ einen neuen Herrn gaben.⁷

Der revolutionäre Wandel ist sowohl wegen der marxistischen Annahmen über das Wesen geschichtlicher Veränderung als auch wegen der marktideologischen Vorstellungen der heutigen Welt schwer zu verstehen. Bedeutende Verschiebungen von einer sozioökonomischen Formation zu einer anderen, von der Vorherrschaft einer Klasse zu der einer anderen, finden gewöhnlich nicht abrupt, sondern allmählich und vermischt statt. Tatsächlich ist die Vorstellung von scharf abgegrenzten sozioökonomischen Gebilden und der entsprechende Regierung der siegreichen Klasse eine simplifizierende Zumutung für die Geschichte. Daraus folgt, daß eine gewaltsame politische Revolution in diesem Wandlungsprozeß nicht notwendig ist.

Für Marxisten war es schwieriger, den Wandel von der Bürokratie zum „Managerismus“ zu konzeptualisieren, als für nicht-marxistische Kapitalismuskritiker. Mit Sicherheit erwies sich die These, das Proletariat sei die auserwählte Klasse, um das Bürgertum als herrschende Klasse zu ersetzen, während der Russischen Revolution rasch als eher mythischer Aspekt des Marxismus. Daraus resultierte das Problem der Definition sowohl der herrschenden Klasse im Kommunismus als auch der weiter stattfindenden Entwicklung im Kapitalismus. Wahrscheinlich der Erste, der das Aufkommen der Bürokratie als neuer herrschender Klasse vermutete, war der exilierte Trotzkiist Christian Rakovsky, der 1928 schrieb: „Wenn eine Klasse die Macht ergreift, wandelt sich ein bestimmter Teil dieser Klasse zum Vertreter der Macht. So entsteht Bürokratie“; und noch einmal 1930: „Vor unseren Augen hat eine große *Herrscherklasse Gestalt gewonnen* und entwickelt sich weiter.“⁸ Trotzki selbst widerstrebte diese Vorstellung, trotz seiner langanhaltenden Kampagne gegen die Bürokratisierung des Sowjetsystems unter Stalin. Er konzedierte nur eine „bürokratische Deformierung“ in dem, was für ihn immer noch ein „Arbeiterstaat“ war: „Vom marxistischen Blickwinkel aus ist es klar, daß sich die sowjetische Bürokratie nicht von selbst in eine neue herrschende Klasse verändern kann“; schlimmstenfalls könnte dies nur den Weg für „bürgerliche Ideen und Erwartungen“ öffnen.⁹ Andere Analytiker in marxistischer Tradition kämpften um die Vereinbarung der Tatsachen mit der marxistischen Klassentheorie, indem sie „kollektiven Besitz“ oder „bürokratischen Kollektivismus“ als Basis der bürokratischen Klassenherrschaft betrachteten.¹⁰

7 Weber, Max: *Economy and Society*, New York 1968, I: 305.

8 Rakovsky, Christian: Pis'mo o prichinakh pererozhdeniya partii i gosudarstvennogo apparata, 6. August 1928, Biulleten' Oppozitsii, Nr. 6, Oktober 1929, S. 15; Rakovsky, Ch./Kossior, V./Muralov, N./Kasparova, V.: Obrashchenie oppozitsii Bol'shevikov-Leninsev v TsK, TsKK VKP(b), k vsem chlenam VKPO(b), Biulleten' Oppozitsii, Nr. 17-18, November-Dezember 1930, S. 16.

9 Trotzki, Leon: Vorwort zu *La Revolution defigure* (1929) und *K kapitalizmu ili k sotsializmu* (1930), in: *Writings of Leon Trotsky*, New York 1975, I: 118, II: 207. Siehe Daniels, Robert V.: *Trotsky on Proletarian Democracy and Party Bureaucracy, 1923-1937*, in ders.: *Trotsky, Stalin, and Socialism*, Boulder, Colo. 1991.

10 Lefort, Claude: *Elements d'une critique de la bureaucratie*, Genf 1971, S. 357; Shachtman, Max: *The Bureaucratic Revolution*, New York 1962, S. 62. Eine Reihe dieser Theorien werden besprochen in Hodges, Donald C.: *The Bureaucratization of Socialism*, Amherst, Mass. 1981, und in Lane, David: *The End of Social Inequality? Class, Status, and Power under State Socialism*, London 1982.

Jedenfalls blieb es früheren Trotzlisten überlassen, besonders dem Italiener Bruno Rizzi und dem Amerikaner James Burnham,¹¹ das unterschiedliche Verständnis kapitalistischer und sowjetischer Gesellschaften zu einer allgemeine Theorie gegenwärtiger gesellschaftlicher Entwicklung zur bürokratischen Herrschaft zu kombinieren, sei diese unter der Ägide des Kommunismus, des Faschismus oder dem demokratischen Reformismus (Sozialdemokratie „New Deal“). Sie postulierten die beginnende Herrschaft einer neuen Elite, die durch eine „Revolution des Managerismus“ zur Macht gelangte, nicht durch Privateigentum regierte, sondern durch Sachkenntnis und Kontrolle organisierter öffentlicher oder privater Hierarchien. Rußland war in dieser Sicht nur das fortschrittlichste Beispiel, „in mancher Hinsicht die erste professionelle Gesellschaft“, wie Harold Perkin es kürzlich beschrieb, „wenn diese Gesellschaft definiert ist durch den Aufstieg zur Herrschaft der beruflichen Eliten und der Verdrängung ihrer agrarischen und kapitalistischen Rivalen“, auch wenn sie nur „ein zugegeben pathologisches Extrem der Spezies professionelle Gesellschaft“ repräsentierte.¹²

Mit dieser neuen Klassenwirklichkeit hielt weder im Kapitalismus noch im Kommunismus die Ideologie Schritt, obwohl es für die Idee des „Managerismus“ bereits Quellen gab. Saint-Simon antizipierte dies mit dem Glauben an die *Industriellen* als Konsolidierer der liberalen Revolution,¹³ während Marx selbst einen anderen Weg der bürokratischen Herrschaft in seinen Bezügen zur „asiatischen Produktionsweise“ wies (diese wurde unter Stalin wegen der beschämenden Implikationen unterdrückt).¹⁴ Bis zum Schluß stellte sich das sowjetische Regime als der von Marx vorhergesehene Arbeiterstaat dar, während sich der zeitgenössische weltweite Gesellschafter-Kapitalismus seinerseits weiter als das von Adam Smith verkündete System des individuellen Privateigentums und der freien Marktwirtschaft präsentiert. In beiden Fällen wurde die ideologische Flucht der bürokratischen Wirklichkeit zu etwas, das Engels „falsches Bewußsein“ nannte, dazu da, die existierende Ordnung zu mystifizieren statt zu erklären.¹⁵ Der Unterschied liegt darin, daß das kommunistische falsche Bewußsein durch staatliche Anordnung eingepflegt wurde, während das kapitalistische falsche Bewußsein eine Form kulturellen Hegemoniestrebens war und ist (in Gramscis Terminologie¹⁶). Jenseits aller Etikettierungen war das sowjetische System des Staatssozialismus keineswegs der Gegenpol zum Kapitalismus, wie seine Apologeten und seine Feinde stets behaupteten, sondern nur ein extremes Beispiel der allgemeinen Tendenz des „Managerismus“.

11 Rizzi, Bruno: *La Bureaucratization du monde*, Paris 1939; Burnham, James: *The Managerial Revolution*, New York 1941.

12 Perkin, *The Third Revolution*, S. 123.

13 Siehe Saint-Simon, Henri de: *Considerations on Measures to be Taken to End the Revolution*, Auszüge in ders.: *Selected Writings on Science, Industry, and Social Organization*, New York 1975, S.211-213.

14 Siehe Wittfogel, Karl A.: *Oriental Despotism: A Comparative Study of Total Power*, New Haven 1957.

15 Engels an Franz Mehring, 14. Juli 1893, in Marx und Engels, *Selected Correspondence, 1846-1895*, New York 1942, S. 511-512. Siehe Daniels, Robert V.: *Stalinist Ideology as False Consciousness*, in ders.: *Trotsky, Stalin, and Socialism*.

16 Siehe Gramsci, Antonio: *Selections from the Prison Notebooks*, London 1971, S. 12.

Die Russische Revolution und die Widersprüche des „Managerismus“

Aus der Perspektive des allgemein Übergangs moderner Gesellschaften zum „Managerismus“, war die Russische Revolution damit nicht im Einklang. Die Bolschewiki betrachteten die Tendenz zu bürokratischen Strukturen und einer neuen Klassenherrschaft ausschließlich als Phänomen des Spätkapitalismus, der in Bucharins Worten zum „militaristischen Staatskapitalismus..., einem neuen Leviathan führt, womit verglichen die Phantasien Thomas Hobbes' ein Kinderspiel scheinen“.¹⁷ Von der sozialistischen Revolution erwartete man, diese Entwicklungslinie zugunsten der Teilhabe der Arbeiter an der Regierung zu unterbrechen, doch erwies sich diese Hoffnung unter den Zwängen der Rückständigkeit Rußlands und wegen der allgemeinen Modernisierungsrichtung als trügerisch.

Es war immer schwierig, die Russische Revolution mit den Prinzipien des klassischen Marxismus zu versöhnen. Rußland war zum Zeitpunkt der Revolution nicht das fortschrittlichste kapitalistische Land mit dem vernünftigsten Proletariat, sondern eine unterentwickelte, größtenteils bäuerliche Gesellschaft mit einer präbourgeoisen autokratischen Regierung, die durch die schnelle Entwicklung des Kapitalismus zu Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts destabilisiert worden war. Zur Beschreibung der Gegensätze kapitalistisch-industrieller Inseln in einem präkapitalistisch-bäuerlichen Meer bot Trotzki sein „Gesetz der ungleichen Entwicklung“ oder der „kombinierten Entwicklung“ an, eine Beobachtung, die für jedes Entwicklungsland zutreffen könnte.¹⁸ Lenins Beschreibung von Rußland als „dem schwächsten Glied in der Kette des Imperialismus“ deutet sowohl auf die größere Wahrscheinlichkeit einer antikapitalistischen Revolution hin als auch auf seinen destabilisierenden Einfluß auf die fortgeschritteneren kapitalistischen Länder (eine Folge seiner mechanischen Metapher, die sich als übertrieben herausstellte).

Lenins und Trotzki's Theorien helfen bei der Erklärung, warum eine unverhohlenen antikapitalistische Revolution in Rußland stattfinden sollte, doch sprechen sie nicht von der marxistischen These, daß Rußland für den Sozialismus nicht reif war; diese Ansicht wurde auch von Kommunisten bis Mitte der zwanziger Jahre geteilt. Rußlands ungleiche Entwicklung konnte zwar mit der gleichzeitigen Kriegsbelastung den Ausbruch einer antikapitalistischen Revolution erklären, dennoch war die Revolution voreilig, sogar aus der Sicht der eigenen Ideologie (darum Trotzki's Theorie der „permanenten Revolution“, von Stalin mit „Sozialismus in einem Land“ gekontert). Sicherlich waren diese Verirrungen nicht typisch für Rußland. Während sich Revolutionen zu ihren Höhen utopischer Gewalt verstärken, entwickeln sie radikale Hoffnungen, die in Bezug zur Gesellschaft insgesamt zu voreilig sind, um aufrecht erhalten werden zu können.

Die Konsequenz aus der unvermeidbaren Diskrepanz zwischen revolutionären Zielen und gesellschaftlicher Wirklichkeit bedeutete für Rußland eine Reihe tiefer Widersprüche im Verhalten der siegreichen Bolschewiki. Es war leicht, die neuen Institutionen eines aufkommenden Kapitalismus auszulöschen, schwieriger jedoch, deren Funktionen zu ersetzen;

17 Bukharin, N. I.: *The Theory of the Imperialist State*, *Revoliutsiya prava*, Sammlung I, Moskau 1925, S. 21, 30.

18 Siehe Dukes, Paul: Einleitung, in Brotherstone, Terry/Dukes, Paul (Hrsg.): *The Trotsky Reappraisal*, Edinburgh 1992, S. 4-6.

speziell für eine Partei mit mutmaßlich revolutionärem Auftrag einer sozialen Gruppe - dem Proletariat -, die selbst dafür zu schwach war und auf die Führungsrolle in einer modernen Gesellschaft schlecht vorbereitet war. Einmal an der Macht, vergaß Lenin schnell den Utopismus seines *Staat und Revolution*, und einigte sich mit Trotzki's Unterstützung auf die Notwendigkeit von bürokratischer Hierarchie und Sachverstand.

Gleichzeitig war das kommunistische Regime mit den präkapitalistischen Sektoren der russischen Gesellschaft konfrontiert, die durch den Kapitalismus noch nicht in großen Einheiten zusammengefaßt waren. In der Hitze der Auseinandersetzungen im Kriegskommunismus erklärte die Revolutionsregierung diesen Elementen mit seiner Politik der Lebensmittel-„Requisition“ von den Bauern und durch Versuche, Handel, Produktion und Dienstleistungen zu verstaatlichen, praktisch den Krieg, unabhängig von der Größe der Unternehmen. Damit versuchten die Kommunisten die Einführung übertriebener Prinzipien nicht-wirtschaftlicher Anweisungen von oben, bevor ein natürlicher Prozeß kapitalistischer Konzentration stattfinden konnte und die „kleinbürgerlichen“ Sektoren zur Sozialisierung reifen ließ.

Mit der Einführung der NÖP - der Thermidor-Phase der Revolution - ließen die Feindseligkeiten des kommunistischen Regimes sowohl gegen die präkapitalistische Bauernschaft und die Händler als auch gegen die postkapitalistische Intelligenz nach. Das war ein Entwicklungsweg, der Sowjetrußland ein anderes Gesicht gegeben hätte, wären nicht die Ereignisse der späten zwanziger Jahre gewesen, die zu einer postrevolutionären Diktatur mit eigenem radikalen Programm führten. Doch dann mobilisierte Stalin, während er seine persönliche Kontrolle über die Partei festigte und seine politischen Rivalen der moderaten Bucharin-Gruppe schlug, die verbliebenen Klassenkriegsgefühle der frühen Revolutionsjahre und löste die Widersprüche der Thermidor-Periode mit seiner „Revolution von oben“, indem er die bürokratischen Prinzipien der Partei auf die ganze Gesellschaft ausdehnte.

Bucharin erkannte, wie Trotzki vor ihm, die Gefahren der bürokratischen Tendenzen, als Stalin sich gegen ihn wandte. In den Jahren 1928/29 veröffentlichte er eine Reihe von Warnungen vor der überwuchernden Staatsmaschinerie: „Wir sind *viel zu* zentralisiert. Wir müssen uns fragen, ob wir nicht ein paar Schritte in die Richtung von Lenins Kommunen-Staat gehen sollten“, d.h. die ideologische Illusion von *Staat und Revolution*.¹⁹ Den Weberianer Hermann Bente über die weltweite Tendenz zum „organisierten Kapitalismus“ zitierend, rief Bucharin zur „Massenpartizipation“ auf als „die Grundgarantie gegen eine bürokratische Transformation der Kader“.²⁰ Doch Stalins Version einer Revolution der Manager konnte nicht gestoppt werden; sie war das Wesen der postrevolutionären Diktatur, die bis in die achtziger Jahre anhielt.

Dem stalinistischen System war eine stete Spannung zwischen den Kontrolleuren des Parteiapparates und den Experten - der „technischen Intelligenz“ - anderer Regierungs- und

19 Bucharin, N. I.: Notes of an Economist, Pravda, 30.9.1928. Siehe Daniels, Robert V.: The Conscience of the Revolution: Communist Opposition in Soviet Russia, Cambridge, Mass. 1960, S. 354-356 (dt.: Das Gewissen der Revolution, Köln 1963, S. 408-410).

20 Bukharin, N. I.: The Theory of Organized Mismanagement, Pravda, 30.6.1929, zitierend Bente, Hermann: Organisierte Unwirtschaftlichkeit: Die ökonomische Gestalt verbeamteter Wirtschaft und ihre Wandlung im Zeitalter des gesamtwirtschaftlichen Kapitalismus, Jena 1929.

Gesellschaftsbereiche inhärent.²¹ Es fällt schwer, die „herrschende Klasse“ zu bestimmen, außer man folgt Pareto und unterscheidet zwischen „regierenden Eliten“ und „nicht-regierenden Eliten“, oder der von Svetozar Stojanovic vorgeschlagenen Unterscheidung zwischen „regierender Klasse“ und „herrschender Klasse“.²² Obwohl die marxistische Ideologie offiziell gültig blieb, war das tatsächliche System mit der prekären Koexistenz dieser beiden Elemente, eine Bürokratie der Manager, institutionell organisiert als totalitärer Staatssozialismus. So kehrten die Forderungen der modernen Entwicklung die Bewegung für das Arbeiterparadies, in einer Umgebung autokratischer Gewohnheit und revolutionärem Kampf, diemal ins Gegenteil. „Außerdem“, hatte Weber 1917 über die Abschaffung des Kapitalismus vorausgesagt, „wird sich das *Spitzen-Management* der verstaatlichten oder vergesellschafteten Unternehmen bürokratisieren. [...] Die Staatsbürokratie wird *allein* regieren“.²³

Rußlands Sprung zum „Managerismus“ (I)

Die revolutionäre Schaffung eines bürokratischen Gesellschaftssystems fand nicht plötzlich statt, sondern schrittweise und vom sich entfaltenden revolutionären Prozeß beeinflußt, und sie ging einher mit heftigen Konflikten unter den Revolutionären. In der russischen Regierungs- und Militärtradition gab es viele Anknüpfungspunkte, administrative Entlehnungen vom Westen seit der Zeit Peter des Großen. (Bakunin nannte das zaristische Regime ein „germanisches Reich mit Knute“²⁴). Gleichzeitig mangelte es dem kommunistischen Sprung zur Bürokratie der Manager an einer festen Basis der organischen Entwicklung zur Zivilgesellschaft, obwohl es dafür Ressourcen gab in wachsenden Korporationsformen des aufkommenden Kapitalismus, die durch die Zufuhr ausländischen Kapitals und ausgedehnter fachlicher Ausbildung für Russen unterstützt wurden.

Wie es sich für den Autor von „*Was tun?*“ ziemt, war Lenin nicht blind von den spontanen revolutionären Kräften begeistert, die ihn zur Macht brachten. Zusammen mit dem utopischen Traum von „*Staat und Revolution*“, wo jede Köchin lernen konnte, wie ein Staat zu führen ist, erinnerte er seine Anhänger an die Notwendigkeit von Autorität und Organisation; Sozialismus sei „nichts als ein staatskapitalistisches Monopol, *kreiert zum Nutzen des ganzen Volkes*“.²⁵ Aus politischen Gründen mußte er die aufkeimende Bewegung für „Arbeiterkontrolle“ in der Industrie anerkennen, doch nur als ein Hemmnis der privaten Eigentümer, nicht als eine Form von Verstaatlichung: „Durch Enteignung alleine erreicht man nichts, weil darin kein Element von Organisation liegt.“²⁶

21 Siehe Parry, Albert: *The New Class Divided: Science and Technology versus Communism*, New York 1966.

22 Pareto, Vilfredo: *The Mind and Society*, Bd. 4, New York 1935, III: 1423. Siehe auch Stojanovic, Svetozar: *Marxism and Democracy: The Ruling Class or the Dominant Class*, in: *Praxis International*, Juli 1981.

23 Weber, Max: *Parliamentary Government* (1917); *Wirtschaft und Gesellschaft*, Band III, Anhang 2, S. 1401-1402; Bell, *The Coming of Post-Industrial Society*, S. 93.

24 Bakunin, Mikhail: *L'Empire knouto-germanique et la revolution sociale* (1870), Leiden 1981.

25 Lenin: *The Threatening Catastrophe and How to Fight it*, *Sochineniya*, 3. Aufl., Moskau 1928-37, XXI:157.

26 Lenin, „*Will the Bolsheviks Retain State Power?*“, *Sochineniya*, XXI: 261.

Etwa fünf Monate, nachdem er an die Macht gekommen war - Lenin war noch um die Beilegung der wachsenden Kontroversen zwischen Utopisten und Pragmatikern in der Partei über die Organisation der Wirtschaft bemüht -, gab er eine Erklärung gegenüber dem Kommunistischen Zentralkomitee ab, die die ganze zukünftige Metamorphose der revolutionären Gesellschaft in eine Bürokratie der Manager vorhersagte.²⁷ Verstaatlichungen trieb er vorsichtig voran, und während sich die Linken immer mehr für eine umfassende Übernahme durch die Arbeiter aussprachen, sah er nur die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Autorität der Manager und der Arbeitsdisziplin in korporativen und öffentlichen Unternehmen, einschließlich der „diktatorischen Autorität“ über die Eisenbahnen.²⁸ Noch unter Verweis auf die „unabhängige und kreative Arbeit“ der Massen, erinnerte Lenin die Parteilührung jetzt an die Notwendigkeit „eines komplizierten und heiklen Systems der neuen organisatorischen Beziehungen“, begleitet von „Selbstaufopferung und Beharrlichkeit“ und „die strengste und universale Buchführung und Kontrolle der Produktion und Verteilung der Waren“. Dieser Ermahnung fügte er eine Anerkennung der Rolle der Leistungsgesellschaft und angemessener Entschädigung bei: „Ohne die Anleitung von Spezialisten in den verschiedenen Gebieten des Wissens, der Technologie und der Erfahrung wäre der Übergang zum Sozialismus unmöglich.“²⁹ Auch könne dieser Übergang nicht verlaufen „ohne Zwang und ohne Diktatur... Die Revolution hat gerade erst die ältesten, stärksten und schwersten Fesseln zerschlagen, denen sich die Massen unter Zwang unterworfen hatten. Das war gestern. Heute jedoch fordert die gleiche Revolution - genaugenommen im Interesse ihrer Entwicklung und Konsolidierung, genaugenommen im Interesse des Sozialismus -, daß die Massen *fraglos dem einzigen Willen* der Führer des Arbeitsprozesses gehorchen.“³⁰

Lenins neue Haltung wurde von den revolutionären Puristen scharf angegriffen, die sich in der Fraktion der linken Kommunisten sammelten und ihre eigene Zeitschrift *Kommunist* gründeten. In ihrer Antwort an Lenin im Zentralkomitee warnten sie vor dem, was sie nur als „kleinbürgerliche Politik in neuer Form“ sehen konnten, als Wegbereiter der „vollen Herrschaft des Finanzkapitals“. Das war der erste Zusammenstoß einer zehnjährigen Phase nutzloser Proteste der Opposition, die ein Spiegel der Spannungen zwischen dem revolutionären Ideal und den bürokratischen Anforderungen einer modernen Gesellschaft waren und ein Beleg der schrittweisen Anpassung der Parteilührung an diese.

Der Kriegskommunismus, der wegen des Ausbruchs des Bürgerkrieges und die weitreichenden Verstaatlichungen der sowjetischen Regierung im Mai/Juni 1918 eingeführt wurde, bestand aus einer Reihe von ad hoc-Reaktionen im kommunistischen Überlebenskampf. Er verband linke Erscheinungen mit einer Verstärkung der unterschwellig bürokratischen Tendenz. Nachdem der Wettkampf anderer sozialistischer Parteien Mitte 1918 unterdrückt war, entband der kommunistische Parteienapparat die nominelle Regierung als Befehlshaber im Bürgerkrieg. In ihrer neuen Rolle wurde die Partei auf der Basis hierarchischer Befehlsstrukturen durchgreifend militarisiert, wobei die relativ lockeren und demokratischen Prak-

27 Veröffentlicht als „The Immediate Tasks of the Soviet Government: The International Position of the Soviet Government and the Fundamental Tasks of the Socialist Revolution“ (April 1918), Selected Works, II-1, S. 448-488.

28 Siehe Carr, E. H.: *The Bolshevik Revolution*, London/New York 1950ff., II: 85ff., 109ff., 394ff.

29 Lenin: *The Immediate Tasks of the Soviet Government*, in: Selected Works, Moskau, II-1, S. 450, 458f. 30 Ebd., S. 482.

tiken von 1917 nach Lenins prärevolutionär-verschwörerischem Modell umgekehrt wurden, erfüllt von dem, was Rosa Luxemburg den „sterilen Nachwächtergeist“ nannte.³¹ All das wurde durch den Beschluß des VIII. Parteikongresses im März 1919 kodifiziert: „Der strengste Zentralismus und die rigoroseste Disziplin sind absolute Notwendigkeiten. Alle Entscheidungen einer höheren Stelle sind für niedrigere absolut bindend [...] Absolute militärische Disziplin ist für die Partei in dieser Zeit wesentlich.“³² In diesem Geist ersetzte die Parteiautorität die Räte, die Zentralautorität kam vor den örtlichen Mächten, und ernannte Funktionäre hatten eine Vorrangstellung gegenüber gewählten Komitees auf allen Ebenen. Fast über Nacht formierte sich der Apparat als totalitäre Gesellschaft im Mikrokosmos.

Bürokratische Arrangements wurden in der militärischen und industriellen Organisation rasch wiederhergestellt. Trotzki, der das Kriegs-Kommissariat im März 1918 übernahm, kündigte an, daß die neue Rote Armee auf traditionellem Kommando und Disziplin unter Anweisung von Berufsoffizieren basiere und damit die anarchistische Demokratie beende, von der die imperialistische Armee während der Revolution aufgelöst worden war. Einwände dagegen würden mit „voller Härte“ geahndet.³³ Dieser autoritären Philosophie, besonders deren Konsequenz, ehemalige zaristische Offiziere als „militärische Spezialisten“ einzusetzen, wurde von der sogenannten „militärischen Opposition“ auf dem VIII. Parteikongreß heftig widerstanden. Die Kritiker wurden sofort als „kleinbürgerlich“ denunziert - „Guerilla-Kriege als militärisches Programm zu predigen, ist wie der Vorschlag, von der Großindustrie zur Handarbeit zurückzukehren“ -, obwohl Kontroversen über revolutionäre versus konventionelle Prinzipien der militärischen Organisation bis Ende der zwanziger Jahre anhielten.³⁴

Parallele Einwände gegen die Beschäftigung von „*spetsy*“ (Spezialisten) in der Industrie und die Unterdrückung der Arbeiterkontrolle wurden von den Demokratischen Zentralisten und der Arbeiter-Opposition formuliert, die vergeblich die von den linken Kommunisten 1918 initiierte Kritik der Manager fortführen wollten. Statt dessen wurde die Wirtschaft der hierarchischen Führung durch die „*glavki*“ (Führungskräfte) unterstellt, moskautreue Verwaltungen, die versuchten, ihre Abteilungen zur Unterstützung der Bürgerkriegsanstrengungen zu verwalten. Trotzki wollte dieses Prinzip zum logischen Schluß bringen, indem er „Arbeiterarmeen“ formte, Gewerkschaften in die Regierungsstruktur mischte und „Zwangmaßnahmen“ anwendete, um einen „einzelnen Wirtschaftsplan“ zu bewirken,³⁵ obwohl sich diese Vision mit der Einführung der NÖP verflüchtigte.

Als der Kriegskommunismus allgemein akzeptiert war, wurden die präkapitalistischen Sektoren für die Kommunisten zum Feind, der zu bekämpfen und auszubeuten war. Wo der Kapitalismus Handel und Dienstleistungen noch nicht konzentriert hatte, versuchte der Staat,

31 Luxemburg, Rosa: *Leninism or Marxism* (1904), engl. Ausg., Glasgow 1935, S. 15.

32 Beschluß des Achten Kongresses des RCP, März 1919: *On the Organizational Question*, in: *KPSS v rezoliutsiyakh*, 7. Aufl., Moskau 1954, I: 444.

33 Trotzki, L. D.: „Labor, Discipline, and Order“ (Vortrag für eine Moskauer Stadtkonferenz der KPR, 27.3.1918), in: *Sochineniya*, Moskau 1926, XVII-1, S. 157-171.

34 Beschluß des Achten Parteikongresses „*On the Military Question*“, in: *KPSS v rezoliutsiyakh*, I: 432-433. Siehe von Hagen, Mark: *Soldiers in the Proletarian Dictatorship: The Red Army and the Soviet State*, 1917-1930, Ithaca 1990.

35 Trotzki, L.D.: *Theses of the Central Committee of the RCP on Labor*, in: *Pravda*, 22.1.1920; *Deviaty s'ezd RKP(B): Protokoly*, Moskau 1934, S. 112.

diese direkt zu führen. Die Bauern, die sich gerade erst von den Grundherren befreit hatten, wurden dem Requirierungsprogramm unterstellt. Die Folgen dieser Maßnahmen für die Zivilwirtschaft waren einheitlich katastrophal.

Die Einführung der NÖP im Jahr 1921 war ein Eingeständnis, daß der Weg in ein völlig bürokratisches Wirtschaftssystem, das eher auf Zwang als auf Anreizen beruhte, zu weit und zu schnell beschritten worden war. Wegen der Umstände des Bürgerkriegs, der Unterbrechung des Transportes und der Politik des Regimes, wurde die industrielle Produktion praktisch zum Stillstand gebracht, und die Bauern waren im Aufstand. Ein Rückzug zum Marktsozialismus und „bürgerlichem“ Gesetzeskodex konnte nicht verhindert werden. Diese Zugeständnisse kehrten die Tendenz zum „Managerismus“ in den staatlichen Unternehmen, Konzernen und Konglomeraten jedoch nicht um; die letzten Spuren des revolutionären Experiments der industriellen Demokratie wurden getilgt.

Entsprechende Tendenzen zum „Bürokratismus“ in der Regierungsmaschinerie wurden nun durch die kommunistische Führung beklagt. In einem seiner letzten Aufsätze unterstrich Lenin mit der Bemerkung, daß „der politische und gesellschaftliche Umsturz beweiset, ein Vorgänger des kulturellen Umsturzes zu sein“, „die Aufgabe, unseren Apparat zu überholen, der einfach zu nichts gut ist und den wir *in toto* von einer früheren Ära übernommen haben“.³⁶ Bucharin warnte, „der ganze Wirtschaftsapparat des proletarischen Staates erleichtert nicht, *sondern erschwert nur die Entwicklung der Produktionskräfte* [...] Eiserne Notwendigkeit verpflichtet das Proletariat solch einen Apparat zu zerstören“; das war natürlich leichter gesagt als getan.³⁷

Trotz dieser Sorgen über die Bürokratie wurde nichts Effektives zu ihrer Zügelung unternommen. Im Gegenteil: Lenin entschied sich für die unaufhaltsame bürokratische Autorität in der Parteiorganisation mit jenen Maßnahmen, die er 1921 dem X. Parteikongreß vorschlug, um die Disziplin zu verschärfen und die Fraktionsbildung zu verbieten; dem folgte 1922 die Ernennung Stalins zum Generalsekretär, zum Befehlshaber des Parteiapparats. Er schien anzunehmen, daß die strenge Kontrolle einer bürokratischen Partei über eine bürokratische Regierung die Übel des „Bürokratismus“ heilen könnte. Trotzki, der durch die Machtkämpfe zum Kritiker des Autoritarismus wurde, klagte 1923: „Zur schlimmsten Zeit des Kriegskommunismus betrug das Ernennungssystem innerhalb der Partei nicht einmal ein Zehntel des heutigen Ausmaßes.“³⁸ Demnach dokumentierte er die Übernahme der Partei, der Regierung und der Wirtschaft durch die ernannte Nomenklatur.

Rußlands Sprung zum „Managerismus“ (II)

Stalins „Revolution von oben“ der späten zwanziger und frühen dreißiger Jahre wird von praktisch allen Interpreten als Triumph des bürokratischen Prinzips anerkannt. Sie erzwang die bürokratische Organisation in der Landwirtschaft und wieder im Handel und in den

36 Lenin: On Cooperation, in: Sochineniya, XXVII: 397.

37 Bucharin, N. I.: Vortrag beim Vierten Kongress der Kommunistischen Internationale, zitiert in: Pravda, 12.9.1928.

38 Trotzki: Brief an die Mitglieder des Zentralkomitees und die Zentrale Kontrollkommission des KPR(B), 8.10.1923. Izvestiya TsK, Nr. 5, 1990, S. 169.

Dienstleistungssektoren, und das kulturelle Leben wurde einer entsprechenden Reglementierung unterstellt; zum großen Nachteil von Produktion und Ausführung auf allen Gebieten, die auf fortgeschrittene Formen einer Verwaltung der Manager nicht vorbereitet waren. Als das bürokratische Prinzip nach unten und nach außen erweitert war, wurde die organisatorische Förderung durch gesellschaftliche und kulturelle Rückständigkeit aufgewogen, manifestiert in Korruption, Selbstbedienung, Faulheit und Gleichgültigkeit gegenüber der Not der Bevölkerung, die die russische Bürokratie vor und nach dem Kommunismus ebenso kennzeichneten, wie während der sowjetischen Ära.

Die „Revolution von oben“ bedeutete eine ungleiche Erfahrung, sowohl der unterschiedlichen Sektoren der Gesellschaft wie von einer Epoche zur nächsten. Während sie politisch auf der ständig stärker werdenden bürokratischen Kontrolle des Parteiapparates durch den Generalsekretär ruhte, schien sie in der Volkswirtschaft anfangs zu den radikalsten Ansichten der Zeit des Kriegskommunismus zurückzukehren, mit Schauprozessen gegen mutmaßliche Saboteure, der Mobilisierung der Arbeiter zur Kollektivierung der Bauern und Kampagnen gegen die „bürgerliche“ Intelligenz in allen Bereichen. Echte Wirtschaftsplanung wurde unterdrückt zugunsten dessen, was Gorbaschtow später als „befehls-administrative Methoden“ bezeichnete, anders ausgedrückt: ein simplizistisch-militärischer Ansatz mit militärischem Geist und militärischen Prioritäten.

Angesichts der Schwierigkeiten mit dem Fünfjahresplan veränderte sich in den Jahren 1931/32 die Industriepolitik erneut. Die Autorität der Manager und die Arbeitsdisziplin wurden wiederhergestellt und Experten wurden rehabilitiert.³⁹ „Es fand eine ‘Statusrevolution’ statt“, schreibt Moshe Lewin, „die die Orientierung des Regimes von den Arbeitern auf die Funktionären als Trägern der Staatsprinzipien änderte.“⁴⁰ Mitten in dieser Wendung hielt es Stalin für angebracht, den Sieg des „Sozialismus“ und die Abschaffung der Klassenausbeutung zu verkünden, eine Ironie für jeden, der das klassische Verständnis des Sozialismus ernst nahm. Egalitarismus als „reaktionär-kleinbürgerliche Absurdität“ verdammend,⁴¹ salbte er die Leistungsgesellschaft als „Mühen der Intelligenzija“, schaffte die „Partei-Maxime“ ab, die die Gehälter begrenzte, und beendete symbolische Gesten gegenüber den Arbeitern, wie den bevorzugten Zugang zu Universitäten und zur Parteimitgliedschaft. Die Säuberungen waren ein Schock und machten die sofortige Neubesetzung der Bürokratie erforderlich, wodurch die soziale Mobilität für Neumitglieder der Meritokratie verbessert wurde, doch sie veränderten die hierarchische und autoritäre gesellschaftlichen Struktur nicht, die sie in die Sprache von Marx kleideten. In Karl Mannheims Worten hatte sich die Utopie der Inspiration in die Ideologie der Legitimation gewandelt.⁴²

Das waren die Umstände, die die weitsichtigeren Trotzkiten zum Versuch veranlaßte, eine völlig neue sozioökonomische Gestalt zu definieren, die im traditionellen Begriffsverständnis weder kapitalistisch noch sozialistisch war. Stalin stimmte auf seine Art zu. Im

39 Z.B. Kiromiya, Hiroaki: *Stalin's Industrial Revolution: Politics and Workers, 1928-1923*, Cambridge 1988.

40 Lewin, Moshe: *Russia-USSR-Russia: The Drive and Drift of a Superstate*, New York 1995, S. 186.

41 Stalin: Bericht über die Arbeit des Zentralkomitees an den 17. Kongreß der KPdSU(B), Januar 1934, in: *Problems of Leninism*, Moskau 1953, S. 634.

42 Siehe Mannheim, Karl: *Ideologie und Utopie*, Bonn 1929; erw. engl. Ausg.: *Ideology and Utopia: An Introduction to the Sociology of Knowledge*, New York 1936.

Jahre 1939, nach der Großen Säuberung, fand er es immer noch notwendig, „feindselige Ansichten gegenüber der sowjetischen Intelligenz als unvereinbar mit der Parteiposition“ zu verurteilen, d.h. Einstellungen, die er während der ersten Phase seiner „Revolution von oben“ selbst kultiviert hatte. Seine Erklärung war reines Managertum: „Die Überreste der alten Intelligenz gingen in der neuen, der Volksintelligenz, der Sowjetintelligenz auf. [...] Auf die alte, die vorrevolutionäre Intelligenz, die den Gutsbesitzern und Kapitalisten diente, paßte durchaus die alte Theorie über die Intelligenz, die auf die Notwendigkeit des Mißtrauens und des Kampfes gegen sie hinwies. Jetzt ist diese Theorie überholt [...]. Für die neue Intelligenz ist eine neue Theorie nötig, die auf die Notwendigkeit des freundschaftlichen Verhaltens zu ihr, der Sorge um sie, der Achtung vor ihr und der Zusammenarbeit mit ihr im Namen der Interessen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft hinweist.“⁴³

Bürokratie, Sozialismus, Totalitarismus

Es war nicht einfach, das gesellschaftliche System zu definieren und zu klassifizieren, das die Sowjetunion kennzeichnete, nachdem die „Revolution von oben“ gefestigt war. Ideologische Formeln beiseite gelassen, ist es einfacher zu sagen, was das stalinistische System nicht war: Es war kein Kapitalismus und hatte keine Unternehmerklasse, zumindest keine legale, aber es war auch kein Arbeiterstaat im eigentlichen Sinn, außer daß einige frühere Arbeiter nun zur Nomenklatur zählten. Als Regierungs- und Gesellschaftssystem war es von den Erwartungen der prärevolutionären Sozialisten egal welcher Orientierung weit entfernt. Wie Rudolf Hilferding schrieb: „Wir dachten nie, daß die politische Form dieser ‚verwalteten Wirtschaft‘, welche die kapitalistische Produktion für einen freien Markt ersetzen sollte, uningeschränkter Absolutismus sein könnte.“⁴⁴

Dennoch, wenn Sozialismus, wie jedes System mit öffentlicher Kontrolle über Wirtschaftsunternehmen, streng definiert wird, entspricht der Stalinismus dessen wesentlichen Begriffen, auch wenn er die egalitäre und kommunitäre Eigenschaften abgelegt hatte, die anfangs in den Vorstellungen der Revolutionäre an erster Stelle standen. Er war eine Art „Kasernen“-Sozialismus, der Rußlands Sprung zur verwalteten Gesellschaft verkörperte und auf bürokratischer Hierarchie basierte, mit einer eher funktionalen als ökonomischen Schichtung. Auf höchst eigenartige Weise verband der Stalinismus Elemente alter russischer Tradition mit den fortschrittlichsten Elementen einer modern industriellen Gesellschaft in einer postrevolutionären Umgebung des Staatssozialismus, legitimiert und verzerrt durch eine revolutionäre Ideologie. Das war das Wesen des sowjetischen Totalitarismus.

Der Begriff „Totalitarismus“ mit seinem polemischen Unterton muß mit Vorsicht verwendet werden. Dennoch hat das totalitäre Modell einen ausgeprägt analytischen Wert in der Zusammenfassung der Merkmale, die beiden Diktaturen der Linken und der Rechten der europäischen Zwischenkriegszeit gemeinsam sind. Sollte das Konzept eine konkrete Bedeutung haben und nicht nur ein Synonym für das politisch Böse im allgemeinen sein, muß es histo-

43 Stalin: Bericht über die Arbeit des Zentralkomitees an den 18. Kongreß der KPdSU(B), März 1939, in: ders.: Fragen des Leninismus, Moskau 1947, S. 729ff.

44 Hilferding, Rudolf: State Capitalism or Totalitarian State Economy (1940), in: Modern Review, Juni 1947, S. 270.

risch und entwicklungsgeschichtlich mit einem Anfang, einem Ende und einer Blütezeit betrachtet werden. Die Totalitarismen der Linken und der Rechten waren eine postrevolutionäre oder gegenrevolutionäre Diktatur, in beiden Fällen wurden die bürokratisch-verwaltenden Tendenzen einer modernen Gesellschaft zu ihrem superbürokratischen Extrem in der politischen Sphäre gebracht.

Sozialismus und Totalitarismus sind nicht gleichbedeutend, obwohl sich die Kategorien teilweise decken. Obwohl der Totalitarismus auch in Lenins politischer Philosophie Wurzeln hatte und unter seiner revolutionären Regierung Anfänge zeigte, kam er in Rußland erst zu seiner vollen Blüte, als Stalin die Bauern kollektivierte, die Arbeiter unterjochte und die Intellektuellen disziplinierte, wobei er die hierarchischen Prinzipien der Partei auf die ganze Gesellschaft ausdehnte. Im Gegensatz dazu führten Faschismus und Nazismus, abgesehen von ihrer korporativistischen Terminologie, keine direkte und umfassende sozialistische Verwaltung der Privatwirtschaft ein. Folglich war das stalinistische Modell in der Praxis totalitärer als sein Gegenüber auf der Rechten, indem es die Entwicklung der bürokratischen Gesellschaft zu seinem äußersten und vielleicht nicht aufrechtzuerhaltenden Extrem brachte.

Konvergenz?

Das Bild des sowjetischen Systems als einer Ausdehnung der bereits unter dem Kapitalismus vorhandenen verwaltend-bürokratischen Tendenzen legt die Theorie der Konvergenz nahe; die Vorstellung, daß kapitalistische und kommunistische Gesellschaften einer gemeinsamen Form entgegen gingen, wenn auch von verschiedenen Ausgangspunkten und auf verschiedenen Wegen. Schon 1926 schrieb J. M. Keynes von einer „natürlichen Entwicklungslinie“ vom bürokratisierten Kapitalismus zum Staatssozialismus.⁴⁵ Mit der Ost-West Entspannung war „Konvergenz“ in den sechziger und siebziger Jahren eine populäre Vorstellung, wenn sie auch von den Ideologen beider Systeme empört zurückgewiesen wurde. Daniel Bell definierte sie als „gemeinsame Probleme“ mit „unterschiedlichen Antworten“.⁴⁶ Konvergenz hieß nicht notwendigerweise, daß beide Systeme von Beginn an gleich waren, oder daß ihr konvergierendes Ende das Beste beider Welten integrieren würde - es könnte auch das Schlimmste sein; das hängt vom Standpunkt des Betrachters ab.

Konvergenz erwartet, daß kapitalistische Systeme ihre Entwicklung in Richtung Bürokratismus fortsetzen und die Tendenzen oligopolistischer Konzentration von Unternehmen, Trennung nominellen Eigentums und verwaltender Kontrolle, regulierender Rolle des Staates und Zentralisierung präkapitalistischer Sektoren vereint. Im Westen hat sich Konvergenz in Politik und Kommunikation in der wachsenden Herrschaft stark zentralisierter Massenmedien ausgedrückt, die die Manipulation von Meinungen und des Wahlprozessen durch finanziellen Wohlstand ermöglicht - in anderen Worten, die kapitalistische Version des Propaganda-Staates. Konvergenz zum Managerismus hat offenbar seit langem stattgefunden, indem sie die tatsächliche Sozialisation wirtschaftlicher Aktivitäten in der Hülle privater Eigentumsbeziehungen schafft.

45 J. M. Keynes, *The End of Laissez-Faire*, zit. nach Herman, Edward S.: *Corporate Control, Corporate Power*, Cambridge 1981, S. 9.

46 Bell, Daniel: *The Coming of Post-Industrial Society*, S. 112.

Eine neuere Entwicklung ist die Ausdehnung der kapitalistischen Konzentration auf Einzelunternehmen in Landwirtschaft, Einzelhandel und Dienstleistung, Gebiete, die in Rußland vor der Revolution präkapitalistisch waren und vom kommunistischen Regime einfach in den Postkapitalismus gebracht wurden. Die Konvergenz brachte für Rußland die gesellschaftliche Modernisierung der Bevölkerung durch Urbanisierung, Bildung und Industrialisierung sowie die Leistungen der Hochtechnik, Industrie und Wissenschaft, wenn auch in der hauptsächlich für Staatsinteressen im Militärisch-Industriellen Komplex. Gegen Ende der kommunistischen Ära wurde die Konvergenz durch Verwerfungen im Sowjetsystem erschwert, einschließlich der administrativen Überzentralisierung, den Spannungen zwischen den Kontrolleuren und den Menschen, die versuchten, ihre Arbeit zu tun, paranoiden Informationskontrollen und stupiden militärischen Normen und Methoden in Planung und Entscheidungsfindung - all das trug katastrophal zur Krise des kommunistischen Systems in den achtziger Jahren bei. Die kapitalistische Erfahrung zeigt, daß die Herrschaft der bürokratischen Elite und die Manipulation der öffentlichen Meinung nicht totalitär sein müssen und tatsächlich effektiver und angenehmer für die Bedürfnisse technologischer Erneuerungen sind, wenn sie etwas Lockerheit zulassen. Unakzeptable Kritiker können leicht übertönt oder marginalisiert werden.

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regierung im Jahre 1991 und dem gleichzeitigen Wiederaufleben der marktwirtschaftlichen Ideologie im gesamten Westen sieht es so aus, als ob Konvergenz in Richtung Bürokratismus gebremst und das historische Modell der postkapitalistischen Entwicklung nichtig geworden sei. Die Vorstellung des „Übergangs zur marktwirtschaftlichen Demokratie“ Rußlands impliziert, daß eine andere Form von Konvergenz stattgefunden hat, während Rußland die Richtung ändert, um dem marktwirtschaftlichen Kapitalismus nachzueifern und zu dessen Leistungen aufzuholen. Jedoch scheitern solche Schlußfolgerungen an der adäquaten Berücksichtigung der laufenden Entwicklung der westlichen Gesellschaft, die dessen formalisierter Ideologie entgegensteht. Dies könnte die Krise erleichtern, die über Rußland zum zweiten Mal in seiner Geschichte durch theoriegeleitete Versuche, seine natürliche Entwicklung zu verändern, gebracht wurde.

Das postkommunistische Rußland

Während Rußland noch an bürokratischer Überentwicklung und -kontrolle, gleichzeitig an fortbestehender Unterentwicklung der ehemals präkapitalistischen Sektoren litt, betrat es die postkommunistische Ära - anders gesagt, sein Fortschritt auf dem Weg zur Konvergenz mit dem Westen war auf keinem Gebiet ausreichend. Die militarisierte Entwicklung hat Rußland einerseits eine überwachende Schwerindustrie und eine modernisierte, gebildete Bevölkerung beschert, andererseits ein chronisches Defizit in der Erfüllung der Nachfrage nach Konsumgütern, Dienstleistungen und sogar Lebensmitteln. Noch hat sich das postkommunistische Rußland doktrinär dafür entschieden, sowohl die westliche gesellschaftliche Entwicklungsrichtung zum Managerismus als auch Rußlands Konvergenz mit ihr zu ignorieren, zugunsten eines illusionären Modells eines frühen Kapitalismus, der versucht, die postkapitalistischen Merkmale des Landes zu übersehen. Der darauf erfolgte wirtschaftliche Kollaps lädt zu Überlegungen über die universelle Tendenz zur verwalteten Gesellschaft ein.

Bis in die Jahre der *perestroika* und *glasnost* hatten russische Wirtschaftsexperten, erfahren lediglich im überbürokratisch Sowjetsystem, nur verschwommene Vorstellungen von westlichen Volkswirtschaften. Beginnend mit dem „Fünfhundert-Tageplan“ von 1990, entschieden sie sich plötzlich für das klassische Modell der freien Marktwirtschaft als Allheilmittel für die Endkrise der militarisierten Planwirtschaft. Als die Reformtheoretiker in Jelzins Staatsrat waren, leiteten sie einen gemeinsamen Angriff gegen Rußlands postkapitalistische Institutionen ein, einschließlich der zentralen Planung, den Staatsbetrieben, der Kontrolle des Außenhandels, der finanziellen Transaktionen und der kollektivierten Landwirtschaft. Dieser künstliche, staatlich befohlene Versuch der Herstellung wirtschaftlicher Einrichtungen eines reinen Kapitalismus war erfolgreich, jedenfalls in der Ausrottung der überbürokratischen Kontrollen und den militärischen Prioritäten, die die sowjetische Wirtschaft regiert hatten; er folgte dem Abbau der totalitären Reglementierung in der politischen Sphäre in den Jahren 1985 bis 1991. Doch zerstörten die Reformen mehr, als sie reparierten, da sie die verwaltenden Institutionen der Koordinierung und Prioritätensetzung aufbrachen, von denen, rückwirkend betrachtet, die sowjetische Wirtschaft abhängig war. Der legalen, finanziellen und kulturellen Untermauerung der Marktwirtschaft, die der bürokratischen sowjetischen Welt fehlte, wurde keine Beachtung geschenkt. Gerade als die Kommunisten die Marktwirtschaft enthauptet und durch Hyperbürokratie ersetzt hatten, antworteten die Postkommunisten auf die Fehler der Überbürokratisierung mit *deren* Enthauptung, in der Hoffnung, die Magie des Marktes würde den Platz der dirigistischen Mechanismen einnehmen und ein kompliziertes, aber fragiles Monster zusammenhalten.

Durch die Dämpfung der kommunistischen Hinterlassenschaft der Industrieanlagen und verwaltend-technischen Sachkenntnisse zeigten die Reformen präkapitalistische, der Dritten Welt ähnliche Zukunftsaussichten für die Marktwirtschaft, die weiterhin in der russischen Kultur verwurzelt war und eher mit Spekulationen als durch Produktion funktionierte. Überraschenderweise schenkten die Reformen der langen, substantiellen Entwicklung des Kapitalismus im Westen und seiner Geschichte politischer Kämpfe um ein Gleichgewicht zwischen Marktwirtschaft und sozialer Gerechtigkeit keine Beachtung. „Der enge theoretische Weitblick radikaler Reformbefürworter in Rußland und im Ausland“, folgert eine kürzliche Studie aus diesem Denken, „trug erheblich zum Mißerfolg von Rußlands Reformen bei [...] Ihr wirtschaftlicher Rat wurde teilweise durch eine politische Agenda bestimmt, in der menschlichem Elend und industriellem Niedergang nur zweitrangige Überlegungen galten.“⁴⁷ Oder in komparativer Sicht: „Die unregulierte Marktwirtschaft, empfohlen von naiven westlichen Ratgebern, die keine Vorstellung zu haben scheinen, wie ihr eigenes System funktioniert und wie es von einer selbstregulierenden Kultur abhängt, die sie nicht anerkennen und noch weniger verstehen, verstärkt lediglich das Chaos in einem Land, das nie ein System des freien Unternehmertums gekannt hat.“⁴⁸

Die postkommunistische Reform war ein Frontalangriff gegen die fortgeschrittensten „manageristischen“ Merkmale der russischen Wirtschaft, mit schlimmeren Konsequenzen als alles seit dem russischen Bürgerkrieg. Der frühere Premierminister Jegor Gajdar wies auf diese Parallele hin, als er den Zusammenbruch nach 1991 mit klassenkämpferischen Begrif-

47 Siehe Nelson, Lynn D./Kuzes, Irina Y.: *Property to the People: The Struggle for Radical Economic Reform in Russia*, Armonk, N.Y. 1994, S. 178-179.

48 Perkin, *The Third Revolution*, p. 145.

fen rechtfertigte, wie Bucharin es zu seiner Zeit getan hatte - Bucharin hatte das Bürgertum zerschlagen, Gajdar erlaubte ihm die Rückkehr.⁴⁹ Da es seinen Unglauben an das kommunistische „falsche Bewußtsein“ preisgab, hat sich die alte bürokratische Nomenklatur erfolgreich in eine neue parasitäre Klasse von Spekulanten und Räuberbaronen verändert, die einfach vom Befehl der sozialistischen Bürokratie zur Ausbeutung des postsozialistischen Chaos wechselte. „Ehemalige leitende Kommunistenführer, die eine neue Rolle annehmen, sind manchmal sehr geschickt darin, sich zu verändern,“ schrieb ein ständiger Mitarbeiter der *Iswestija* im Jahr 1996.⁵⁰ Rangniedrige Mitglieder der Nomenklatur blieben einfach auf ihren Plätzen sitzen und beobachteten, wie ihre bürokratischen Ränge höher als je zuvor wurden.

Den früheren präkapitalistischen Sektoren erging es bei der Demontierung der militarisierten Planwirtschaft nicht viel besser. Jedenfalls ist die Handels- und Dienstleistungsversorgung für eine wohlhabende Minderheit in einigen städtischen Zentren gut gediehen, wobei ein oberflächlicher Anschein von Reichtum erweckt wurde, obwohl die fraglichen Waren hauptsächlich importiert und durch den Export von Energie und Rohstoffen bezahlt worden waren. Die kommerzielle Landwirtschaft und die Produktion von einheimischen Konsumgütern blieben weit davon entfernt, ihr Defizit aus der sowjetischen Ära aufzuholen und gingen angesichts der inflationären Importflut, die die vorzeitige Liberalisierung der Wirtschaft ermöglichte, schlagartig zurück. Alles in allem ist die postkommunistische Wirtschaft das chaotische Ergebnis politischer Entscheidungen, ermutigt durch Ideologie - oder in diesem Fall Antiideologie -, jedoch mit wenig oder keinem analytischen Verständnis für die Umstände oder die Konsequenzen dieser sogenannten Reformen.

Rußlands selbst zugefügte Rückentwicklung wurde in den meisten westlichen Beurteilungen als Ausdruck eines allgemeinen Prozesses verstanden, als natürlicher und praktisch unvermeidbarer „Übergang zur marktwirtschaftlichen Demokratie“. Von welcher Art System dieser Übergang vermutlich ausgeht, wird nicht so gründlich untersucht; häufig wird er als die Entwicklung präkapitalistischer Gesellschaften zum angenommenen westlichen Vorbild eingeordnet. „Der Osten wurde der Süden“, behauptet Adam Przeworski.⁵¹ Das wirkliche Wesen des sowjetischen Erbes - nicht Dritte, sondern Zweite Welt des bürokratischen Industrialismus - und der entwickelten westlichen Sozialstruktur, der sich das sowjetische System annäherte, werden beide indirekt abgelehnt. Dieses Denken wurde zu einer *self-fulfilling prophecy*, während Rußland seine fortschrittlichsten sozialen und ökonomischen Strukturen zusammenbrechen sieht und in der Tat auf das Niveau der Dritten Welt absinkt.

49 Siehe Bukharin, N. I.: *Ökonomik der Transformationsperiode*, Hamburg 1922, S. 55-56.

50 Plutnik, Albert: *Comrade First Secretaries in the Role of Messrs. Presidents*, *Izwestija*, 6.12.1996.

51 Przeworski, Adam: *Democracy and the Market: Political and Economic Reforms in Eastern Europe and Latin America*, Cambridge 1991, S. 101. Siehe auch Schmitter, Philippe C./Karl, Terry Lynn: *The Conceptual Travels of Transitologists and Consolidologists: How Far to the East Should They go?*, in: *Slavic Review* 1994.